

# Frankenberger Tageblatt

## Bezirks-Anzeiger

Das Blatt erscheint an jedem Freitag: Abonnementspreis 2.00 M. pro Quartal 5.00 M., pro halbjährlich 10.00 M., pro jährlich 18.00 M. (Postgebühren inbegriffen). Einzelhefte 1.00 M. (Postgebühren inbegriffen). Druckerei: G. C. Koppberg (GmbH) in Frankenberger. Verantwortlich für die Redaktion: Karl Hegert in Frankenberger.

Abonnementspreis: Der Abonnementspreis für die im Monat dreimal erscheinende Ausgabe beträgt 2.00 M. pro Quartal 5.00 M., pro halbjährlich 10.00 M., pro jährlich 18.00 M. (Postgebühren inbegriffen). Einzelhefte 1.00 M. (Postgebühren inbegriffen). Druckerei: G. C. Koppberg (GmbH) in Frankenberger. Verantwortlich für die Redaktion: Karl Hegert in Frankenberger.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Jüba, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberger und der Gemeinde Niederpleja befähigterseits bestimmte Blatt.  
Notationsdruck und Verlag: G. C. Koppberg (GmbH) in Frankenberger. Verantwortlich für die Redaktion: Karl Hegert in Frankenberger.

Nr. 137

Mittwoch den 15. Juni 1927 nachmittags

86. Jahrgang

### Stressemann über das Verhältnis zu Sowjetrußland

#### „Petit Parisien“ über die Einigung in der Ostfestungsfrage

Paris, 15. 6. (Zuntspruch.) Der offizielle „Petit Parisien“ behauptet, daß Stressemann in der gestrigen Sechsmächte-Besprechung in Genf im Prinzip einer alliierten Überprüfung der verschiedenen deutschen Unterstände an der Ostgrenze zugestimmt habe. Stressemann habe zunächst zwar erklärt, daß der Widerstand seiner Regierung auf die Befürchtung vor einer Verlängerung der Kontrolle zurückzuführen sei für den Fall, daß die ausgeführten Feststellungen wider Erwarten als nicht genügend betrachtet werden sollten. Auf Grund ihm abgegebener Versicherungen habe der Reichsaussenminister aber schließlich das Prinzip einer alliierten Überprüfung anerkannt. Nunmehr handle es sich darum, sich über die Prozedur der Überprüfung einig zu werden. Nach den Versicherungen Stralsandes sei zu erwarten, daß diese Einigung heute zustande kommen werde und zwar in einer neuerlichen Unterredung, an der vielleicht auch Jaleski und Bensch teilnehmen würden. Nach dieser Unterredung mit Briand habe Stressemann, so berichtet das gleiche Blatt, mit Nachdruck betont, daß keine der Regierungen eine Einheitsfront gegen Sowjetrußland beabsichtige, daß aber die Sowjetregierung auf ihre Umarmungspropaganda im Ausland verzichten müsse. Diese Worte Stralsandes, die sich offenbar mit der Auffassung der übrigen Staatsmänner decken, seien, so bemerkt der Korrespondent, besonders geachtet worden. Sie erweckten den günstigsten Eindruck, den die deutsche Presse durch die einmütige Beurteilung der Massenmeinungen in Rußland bewirkt habe.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ schließt aus den Genfer Meldungen auf einen immer stärker werdenden Druck auf die deutsche Delegation, aus ihrer Zurückhaltung in dem russisch-englischen Konflikt herauszutreten. Chamberlain möchte insbesondere von Stressemann das Versprechen erhalten, daß Deutschland keine Kredite an Sowjetrußland einstelle. Darauf beruhe die Existenz des Sowjetregimes, dessen Fortschritt das Hauptinteresse Europas sei. Ehe jedoch die Deutschen endgültig die Sowjets aufgeben, versuchen sie, so bemerkt der Korrespondent zum Schluß, aus der Aufgabe ihrer Neutralität Kapital zu schlagen.

#### Die Besprechung der Mächte der Völkervereinigung

Genf, 14. 6. An den heutigen Minister-Besprechungen, die um 5 Uhr nachmittags begannen und bis gegen 7.30 Uhr abends dauerten, nahmen außer Briand, Chamberlain, Dr. Stressemann, Vandervelde und Scialoja auch der Vertreter Japans, Graf Tshil, teil, so daß tatsächlich sämtliche Mächte der Völkervereinigung und die Völkervereinigung vertreten waren. Ueber die Unterredung wird im Laufe des Abends ein offizielles Kommuniqué ausgegeben werden, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Mächte in einem Gedanken-austausch über die gegenwärtige politische Lage sowie über die die einzelnen Länder betreffenden Fragen eingetreten sind. Die Erörterungen werden am Mittwoch fortgesetzt werden.

Wie von Seiten der deutschen Delegation mitgeteilt wird, haben die heutigen Beratungen zugunsten der allgemeinen politischen Lage geendet. In der nächsten Besprechung am Mittwoch nachmittags um 5 Uhr sollen die Deutschland und die Völkervereinigung betreffenden Fragen zur Erörterung gelangen.

Vor der Zusammenkunft der Außenminister am Nachmittag fand eine längere Unterredung zwischen Chamberlain und dem polnischen Außenminister Jaleski und zwischen Chamberlain und Bensch statt. Ferner trafen am Nachmittag Jaleski und Bensch zu einer längeren Unterredung zusammen. In der Mornestunde wurden die Erörterungen zwischen Ministerdirektor Dr. Gaus und dem litauischen Ministerpräsidenten Wolbenaras fortgesetzt. Eine Entscheidung über die endgültige Stellungnahme der deutschen Delegation zu der vom litauischen Ministerpräsidenten vorzulegenden Erklärung ist bisher noch nicht erfolgt. Die Erklärung wird weiter von den maßgebenden Stellen geprüft. Der Völkervereinigung wird sich der Tagesordnung nach in seiner morgigen Geheimnisung mit der Mornestunde befassen.

#### Das offizielle Kommuniqué über die Genfer Besprechungen

Genf, 14. 6. Ueber die heutige Unterredung der fünf Mächte der Völkervereinigung mit Dr. Stressemann wird folgendes offizielles Kommuniqué ausgegeben:

„Die Vertreter von England, Frankreich, Japan, Italien, Belgien und Deutschland haben sich heute vereinigt, um in einem Gedanken-austausch über die politische Lage und die sie berührenden Fragen einzutreten. Die Beratungen werden morgen fortgesetzt werden.“

#### Eine Anfrage Stressemanns über die Rückwirkungen?

Paris, 15. 6. (Zuntspruch.) „Journal“ und „Excelsior“ berichten übereinstimmend, daß Dr. Stressemann von den in Genf versammelten Unterredung der Völkervereinigung darüber verlangt habe, wie es eigentlich mit dem in Larnio versprochenen Rückwirkungen stehe.

#### Einigung in der Ostfestungsfrage?

Paris, 14. 6. Sacas meldet aus Genf: In den heutigen Delegationskreisen erklärt man, daß die Frage der Ostfestigungsfrage so gut wie gelöst sei. Die Mächte seien übereingekommen, durch den Vertreter einer neutralen Macht an Ort und Stelle die vorgenommenen Feststellungen feststellen zu lassen. Wie der Telegraphen-Union aus Genf berichtet wird, trifft diese Meldung in ihren Grundzügen zu, doch war eine Bestätigung der Einzelheiten von deutscher Seite noch nicht zu erlangen.

#### Marcel Ray über die Verminderung der Besatzungstruppen und das russ. Problem

Paris, 15. 6. (Zuntspruch.) Der offizielle Mitarbeiter des „Petit Parisien“, Marcel Ray, berichtet aus Genf, die römischen Besatzungstruppen dürften um etwa 12000 Mann vermindert werden. Davon entfielen zwei Drittel auf Frankreich und ein Drittel auf Belgien. Stressemann lege größten Wert darauf, mit festen Verpflichtungen der beteiligten Mächte nach Berlin zurückzuführen.

Marcel Ray kommt dann auf das russische Problem zu sprechen und erklärt, der deutsche Außenminister habe selbst die Initiative zu einer möglichst allgemeinen Aussprache über die russische Frage ergriffen. Falls wäre es aber, so behauptet, daß Stressemann von einer russischen Gefahr gesprochen habe und sich dem englischen Standpunkte angeschlossen oder zu verstehen gegeben hätte, daß Deutschland bereit sei, sich an einer internationalen Aktion gegen die Sowjets zu beteiligen. Dr. Stressemann wolle die Gefahr belämpfen, die sich bei einer weiteren Verschärfung der Lage für Europa ergeben könnte. Er hätte die Gefahren eines bewaffneten Zusammenstoßes mit Rußland für Europa bargelegt, da Europa gegenwärtig für einen solchen Konflikt nicht genügend gerüstet sei. Die Großmächte hätten sich nun über die Gefahrenmomente einig zu werden und zu prüfen, was sie gemeinsam unternehmen könnten. Marcel Ray erklärt weiter, man werde in der Zwischenzeit Sowjetrußland zu verstehen geben, daß die europäischen Regierungen einig seien. Stressemann teile die Auffassung Briands, daß jede Nation das Recht habe, sich nach seiner Art gegen die Propaganda der dritten Internationale zu verteidigen, ohne daß aber die Sowjetregierung daraus den Schluß zu ziehen brauche, daß Rußland selbst gefährdet werde. Das seien die Grundzüge, die den seit zwei Tagen gepflogenen Verhandlungen als Richtlinien dienen. Die Minister der verschiedenen Länder seien sich darüber einig, daß das russische Problem alle Nationen interessiere, die bildlich gesprochen zwischen Moskau und London liegen. Es bestehe daher der Eindruck, daß der Wunsch nach einer internationalen Konferenz vorhanden sei. Marcel Ray erklärt zum Schluß, daß diese Konferenz vielleicht in einem anderen Ort als Genf stattfinden könnte unter Beteiligung eines Vertreters Sowjetrußlands. Für den Einberufungstermin einer solchen Konferenz werde die Zeit zwischen der jetzigen Ratsagung und der

Septembertagung genannt. Der Berichterstatter stellt noch fest, daß die verschiedenartigen Auslegungen der Erklärungen Stressemanns vor den deutschen Pressevertretern darauf zurückzuführen seien, daß diese Erklärungen dem Wortlaut nach nicht bekannt gegeben worden seien.

Im „Matin“ behandelt Sanerwein in einem Bericht aus Genf das russische Problem in ähnlicher Weise. Er will erfahren haben, daß die in Genf versammelten Außenminister in einer gemeinsamen Rundgebung die Mißbilligung der Sowjetpropaganda ausgesprochen würden.

#### Internationale Konferenz über das russische Problem

Paris, 15. 6. (Zuntspruch.) Marcel Ray erklärt heute im „Journal“, der Verlauf der Unterhaltungen zwischen den in Genf versammelten Außenministern lasse die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Besprechung des russischen Problems möglich erscheinen.

#### Referatvereinbarungen in Sowjetrußland?

Berlin, 15. 6. Die Morgenblätter geben eine Meldung der polnischen Nachrichtenagentur „Expres“ aus Moskau wieder, wonach in der Sowjetrußland die Territorialarmen auf vier Monate einberufen worden sein soll. Das würde bedeuten, daß die erste Referat der Armee unter die Fahnen gerufen worden ist. Eine Bestätigung dieser Nachricht aus anderer Quelle war bisher nicht zu erlangen.

#### Die neuen Todesurteile in Rußland noch nicht vollzogen

Riga, 14. 6. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Erschießung der elf zum Tode verurteilten zaristischen Offiziere noch nicht erfolgt sei. Wie es heißt, soll das diplomatische Korps Vorstellungen gegen die Vollziehung der Todesurteile erhoben und darauf hingewiesen haben, daß eine Erschießung der Beurteilten einen überaus schlechten Eindruck im Ausland hervorgerufen würde. Die G. U. verlangt hingegen von der Regierung die Bestätigung der Todesurteile. Die Beurteilten haben an das Zentralvollzugs-komitee ein Gnadengesuch gerichtet, das innerhalb 72 Stunden beantwortet werden muß und es verlangt, daß eine Umwandlung der Todesurteile in Zwangsarbeit nicht ausgeschlossen sei. In Leningrad ist ein Gerichtsverfahren gegen acht angebliche estnische Spione eröffnet worden. Auch diesen droht die Todesstrafe.

#### Weltnothilfeverband Dr. Rühl Vorsitzender

Berlin, 14. 6. Am 4. Juli tritt in Genf eine internationale Staatskonferenz zusammen, um die Errichtung eines Weltnothilfeverbandes zu beschließen. Der Verband hat, wie das Nachrichtenbüro des V.D.J. hört, den Zweck, bei Katastrophen, wie Erdbeben, großen Überschwemmungen usw., die Hilfeleistung international zu organisieren. Dem Völkervereinigung ist Deutschland gebeten worden, den Vorsitz der Konferenz zu übernehmen. Auf Vorschlag der Reichsregierung ist der frühere Reichsminister des Innern Dr. Rühl vom Völkervereinigung zum Präsidenten der Konferenz ernannt worden. Dr. Rühl hat die Annahme dieses Amtes erklärt.

#### Um die Erhöhung der Beamtengehälter

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 15. Juni. Da von Seiten der Reichsregierung noch immer keine nähere Stellungnahme erfolgt ist zu der Frage der Erhöhung der Beamtengehälter, haben die großen Beamtenorganisationen den Zusammentritt des Reichstages zu einem Vorstoß benutzt. Sämtlichen Reichstagsfraktionen sind Eingaben unterbreitet worden, in der auf die Notlage der Beamenschaft hingewiesen und verlangt wird, daß der Reichstag noch vor den Sommerferien zu dieser Frage Stellung nehmen müsse. Wie wir hören, ist die Reichsregierung entschlossen, diese Angelegenheit baldmöglichst zu klären, allerdings sind nach Verhandlungen des Reichsfinanzministers mit den Regierungen der Länder über die Aufbringung der Mittel notwendig. Schon jetzt kann gesagt werden, daß eine Herabsetzung der Bezüge der Beamenschaft frühestens am 1. Oktober in Erscheinung treten wird.

#### Kurzer Tagespiegel

Der Reichsminister hatte gestern nachmittags eine längere Besprechung mit den Parteiführern.

In Reichstagsstunde fanden gestern verschiedene Fraktions-sitzungen statt.

Die gestrigen Besprechungen Stressemann-Briand-Chamberlain-Scialoja-Vandervelde und Tshil werden heute nachmittags fortgesetzt.

Die in Genf anwesende Saardelegation verlangt in einer Denkschrift die Wiedervereinigung mit Deutschland.

In Genf soll eine Einigung über die Kontrolle der zerstörten deutschen Ostfestigungsanlagen erzielt worden sein.

Chamberlain und Briand haben sich gegen einen deutschen Einmarsch in die Mandatskommission des Völkervereinigung ausgesprochen.

Die französische Kammer hat mit 353 gegen 150 Stimmen den sozialistischen Gegenschlag zur Heeresreform abgelehnt.

Das französische Indochinaflugzeug mußte gleich nach dem Start infolge zu großer Belastung wieder landen, wobei das Flugzeug in Flammen aufging.

Eine polnische Telegraphen-Agentur verbreitet eine Meldung, wonach in der Sowjetrußland eine allgemeine Mobilmachung stattgefunden haben soll.

Ein Sowjetgericht verurteilte den polnischen Oberleutnant Jani wegen Ermordung des Leiters der G. P. U. zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Der bisherige sowjetrussische Geschäftsführer in London wird als Zeuge in dem Prozeß gegen den Warschauer Attentäter teilnehmen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird die Sowjetregierung ohne die polnische Antwort abwarten eine 3. Note ultimativen Charakters nach Warschau richten.

Nach einer Meldung aus Reuport sollen die beiden französischen Flieger Rungesser und Coli in der Provinz Quebec lebendig aufgefunden worden seien.

#### Wichtige Verhandlungen des Reichsministers mit den Parteiführern

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Berlin, 15. Juni.

Der Reichsminister empfing am Dienstag nachmittags im Reichstagsgebäude die Parteiführer, um mit ihnen die außen- und innenpolitische Lage zu besprechen. Dr. Marx legte die Parteiführer zunächst über den Stand der Verhandlungen des Reichsaussenministers mit Briand, Chamberlain und dem litauischen Staatspräsidenten Wolbenaras in Kenntnis. Im Auswärtigen Amt ist nämlich am Dienstag nachmittags ein längerer Bericht der deutschen Delegation in Genf eingetroffen und der Kanzler war somit in der Lage, den Parteiführern einen Situationsbericht über Genf zu erstatten. Wie wir von parlamentarischer Seite erfahren, war aus den Ausführungen des Kanzlers zu entnehmen, daß den schwierigsten Gegenstand der Besprechungen Dr. Stressemanns mit Briand und Chamberlain zunächst die Frage der Kontrolle der ausgeführten Entfestigungsarbeiten in Ostdeutschland durch die militärischen Sachverständigen der Völkervereinigung Frankreichs, Englands und Italiens bildete. Dr. Stressemann habe in dieser Frage die prinzipielle Bereitwilligkeit der Reichsregierung zu diesem Kontrollbesuch zum Ausdruck gebracht, jedoch könnte eine definitive Zustimmung erst dann erfolgen, wenn die Völkervereinigung über aber die an der Schließung der Ostfestungen interessierten Mächte bindende Zusicherungen dahingehend geben, daß der erstrebte Kontrollbesuch in Ostdeutschland nunmehr endgültig der letzte wäre, und nicht eines Tages die Forderung erhoben werden könnte, auch eine Besichtigung der deutschen Polizei oder aber der vom Reich verkauften Kasernen vorzunehmen. Die Parteiführer stimmten dem Standpunkt des Kabinetts in dieser Frage voll und ganz zu und die deutsche Delegation in Genf ist sofort von dem Ergebnis der Besprechung des Kanzlers mit den Parteiführern in Kenntnis gesetzt worden. Man glaubt, daß dadurch die







# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 48

Mittwoch, den 15. Juni

1927

## Die mit Kränen säen . . .

Roman von Ernst Herzog

Urheberrecht durch Hermann Berger, Roman-Verlag,  
17 Nachdruck verboten  
Felix räusperte sich vernehmlich. Er wollte widersprechen, doch war es ihm offenbar in der augenblicklichen Umgebung peinlich, das Wort zu ergreifen.

Da also liegt der Hase im Pfeffer, schmunzelte der Justizrat in sich hinein. Er hat sich die Braut gekauft und fürchtet, daß man ihm vorzeitig die Tür vor der Nase zuschlägt. Jetzt weiß ich auch, warum die Braut kein Hochzeitsgesicht aufgesteckt hat. Hier wird also eine richtiggehende Vernunft-ehe vorbereitet. Besser, als ein Rosenhimmel, der den Giftkeim der Ehescheidung ans Licht lockt. Wolf ist verrückt. Was mag das nur für ein Mädchen sein, das ihm hier so den Kopf verdreht? Und ich glaubte schon, er würde mir eine kleine Amerikanerin herüberbringen.

Und laut zu Le Fuet:

„Wie Sie wünschen. Aber ist denn das unbedingt notwendig?“

Le Fuet sah den Justizrat mit spitzem Blick an. Was kümmert's dich, alter Filou? Schreib nur das, was ich haben will.

„Notwendig —? Es ist nur der Ordnung halber.“

„Was ist das für eine Ordnung? Sie wollen doch mit dieser Dame die Ehe schließen!“

„Allerdings.“

„Und Sie?“ wandte sich der Justizrat an Heddi. „Sie sind doch auch zur Eheschließung mit Herrn Le Fuet bereit.“

„Ja.“

„Na also! Dann ist doch diese Einschränkung zwecklos.“ Frecher Kerl, grummte Le Fuet in sich hinein. Deine Fragen sind noch zweckloser und dazu ungehörig, nicht am Platze. Ich werde mich über ihn bei der Anwaltskammer beschweren, damit er endlich lernt, wie er mit dem Publikum umzugehen hat.

„Zwecklos oder nicht,“ sagte Le Fuet ziemlich scharf, „es schadet nichts, wenn es aufgenommen wird.“

Heddi merkte, daß der Justizrat sie aufmerksam beobachtete. In seinen sonst so kalten Augen schien ein weiches Schimmer aufzuglimmen, eine Teilnahme, die ihr gerade von diesem Manne wohl tat. Was wurde denn um sie gesprochen? Was war verhandelt worden? Was mußte sie nun unterschreiben?

Sie wußte nichts. Nur das eine brannte in ihrem Herzen, daß sie alles, alles verloren hatte, daß sie in eine Welt hineinging, in der sie die Schreden des Grabes erwarteten.

Als ihr der Justizrat zum Abschied die Hand reichte, war es ihr, als stünde der Gehekte vor ihr, als fühle sie die Wärme seines Körpers, in sich hineinschauern, als blicke er sie mit unendlich traurigen Augen an.

„Lebe wohl!“

XX.

### Hochzeit und Trennung.

Vor dem Standesbeamten und vor dem Altar hatte Heddi ihr Jawort gesprochen. Nun sah sie mitten unter den schwahenden, rufenden, sich zutrinkenden Hochzeitsgästen an der Seite Le Fuets. Nicht in der Wirklichkeit sahen dieser Augenblick zu existieren. Was man zu ihr sprach, schien ihr ein leeres Schwirren der Luft. Gegenstände und Menschen um sie standen wie Traumercheinungen vor ihrem Blick. Und doch war der Zeitpunkt gekommen, der sie aus ihrer bisherigen Starre aufrütteln sollte.

Die Hochzeit fand in dem großen Saale des vornehmsten Hotels statt. Le Fuet hatte keine Mittel gescheut, sie glänzend unter Heranziehung weitester Kreise auszustatten. Jedoch war alles durch die Hände seines Schwiegervaters gegangen, dessen bedrängte wirtschaftliche Lage eine so überschäumende Prachtensaltung nie gestattet hätte.

Le Fuet war plötzlich ein anderer geworden. Hatte er

vor kurzem noch mit allen möglichen Komplikationen gerechnet, mit Verwicklungen, die ihm bei dem abweisenden Verhalten seiner Braut keinesfalls ausgeschlossen schienen, so zeigte er sich jetzt nach Erreichung des Zieles als aufmerksamer, zärtlicher Liebhaber.

Es gelang ihm jedoch nicht, mehr als kurze Antworten von Heddi zu erhalten. Ihre kühle Teilnahmslosigkeit ärgerte ihn. Er mußte ihr irgendwie zu erkennen geben, daß sie jetzt seine Frau war, daß sie ihm durch die Eheschließung das Recht gegeben hatte, ihr anders als ein Fremder gegenüberzutreten.

„Der Apotheker hat ein Wohl auf eine glückliche Zukunft ausgebracht, Heddi,“ berührte Le Fuet leicht die Hand seiner Frau.

Sie zuckte zusammen, hob das Glas und nickte dem Apotheker dankend zu.

„Bist du müde, Heddi?“

„Nein, ich bin nicht müde.“

„Wir haben noch knapp eine Stunde. Dann geht's ins sonnige Italien.“

Le Fuet hatte diese Nachricht über das Ziel der Hochzeitsreise Heddi gegenüber geheimgehalten. Er wollte ihr damit eine Freude machen, hauptsächlich aber ihren Gedanken eine Richtung geben, die sie aus der bisher zur Schau getragenen Gleichgültigkeit herauslockte.

Heddi begann fast sichtbar zu zittern. Ihr auch sonst bleiches Gesicht wurde noch um einen Schein fahler. Die Worte dieses Mannes neben ihr hatten soeben eine Rebellwand von ihren Augen zerrissen. In eine weite unbekannte Gegend schaute Heddi, in eine Ferne, wo jeder Schritt durch Dornengestrüpp führte. Mit zerrissenen Kleidern, blutigen Händen, verzerrtem Gesicht sieht sie sich. Und vor ihr das höhnische Lachen eines Mannes, der sie rücksichtslos zu sich emporreißt, da ihm das Schicksal sein Recht verbrieft hatte. Gab es denn wirklich keine Rettung aus dem Leidensfessel, keine Möglichkeit, dem erstidenden Knebel des Schicksals zu enttrinnen? Auch jetzt noch nicht?

Nein! Kein Zurück, kein Entrinnen! Die Bräuden waren zertrümmert, die Faust des Elends schwebte über ihr, bereit, sie immer weiter auf den brüchigen Untergrund zu stoßen, von dem es kein Entweichen gab.

Lauter Beifall durchbrauste den Saal. Die Hände der Hochzeitsgäste führen hart aneinander. Ihre Gesichter waren gerötet. Es galt dem wohlgelungenen Schluß einer Festrede.

Man stand auf. Man nickte sich zu. Glas klang an Glas, der Lusch der Kapelle überlärmte das Stimmengewirr.

Auch Heddi hob ihren Kelch. War da nicht der stille Kopf Vater Erdmanns? Näherte er sich ihr nicht?

Der alte Lehrer stand hinter ihr.

„Auf das, was wir wünschen, Fräulein Heddi — Verzeihung —“

Ihr jetziger Name wollte ihm nicht über die Lippen.

Heddi beugte sich zurück und ließ ihr Glas gegen das Erdmanns klingen. Wie eine bange Klage umwollte sie der Schall.

„Was wir uns gewünscht haben,“ sagte Heddi leise.

Sie setzte ihr Glas auf den Tisch. Mit wunderbarer Klarheit spiegelte es die Gegenstände ringsum wieder, eine kleine Welt schien in seinen blinkenden Augen zu leben.

Vor dem Kelch lag auf einem zierlichen Effenbeinteller eine Tischkarte, die in steiler Schrift den Namen Le Fuet trug. Im Spiegelbild des Weinglases nahm diese Karte wegen ihrer nahen Lage einen breiten Raum ein.

War das nicht jetzt ihr Name, den auszusprechen sich Vater Erdmann gescheut hatte? Le Fuet — ja, so hieß sie jetzt, nicht Raupach, sondern Le Fuet. Von der Karte wurde es ihr hämisch zugerufen, im Glase schimmerte das Echo. Im Glase —

Heddi starrte auf die schillernde Wand. Was stand dort geschrieben? Irrte sie sich nicht? Was sie recht?

453

Ihre Augen öffneten sich in wachsender Angst, ihre überreizten Sinne erkannten in dem, was zufällig aus einer kleinen Verletzung der Umstände gleicht, eine furchtbare Offenbarung. War das der Name des Mannes, mit dem sie vor einigen Stunden vor dem Altar gestanden hatte, ihr eigener Name? Wie zeigte ihn die Spiegelschrift?

Heddi buchstabierte den Namen rückwärts, so wie ihn das Glas wiedergab. Kroch da nicht ein Riesenungeheuer auf sie zu, sie mit glühenden Augen versengend, bereit, sie mit gifttropfenden Zähnen zu zerreißen? Fliehen, aufschreien wollte sie. Doch ihre Glieder verlagten den Dienst, ihre Hände rangen sich ineinander, ihr Blut hämmerte, ihr Körper wurde matter und matter —

Einige Telegramme brachte der Diener. Er hielt sie Le Fuett, auf einem Tablett entgegen.

Nervös riß er sie auf und legte sie nach kurzer Betrachtung zu den andern.

Jetzt das letzte.

Es war für Felix Stäben.

„Bringen Sie dies Herrn Stäben,“ gab Le Fuett das uneröffnete Telegramm dem Diener zurück.

Ein Telegramm für mich persönlich? dachte Stäben. Wer hat mir so eiliges mitzuteilen? Er erbrach das Siegel.

„Komme morgen mittag nach dort. Habe Interesse für das Objekt.“

Felix überlegte. Ach ja, das war der Hamburger Fabrikant, an den er sich kurz vor der Einigung mit Le Fuett mit dem Angebot einer gemeinsamen Weiterführung der Geschäfte gewandt hatte. Es hatte auch schon ein kurzer Briefwechsel stattgefunden. Felix war offen zu ihm gewesen. Ausführlich hatte er geschrieben, um was es sich handelte, auch die notwendige Rückzahlung der Teilhabereinslage nicht verschwiegen. Der Mann mußte wahrhaftig Interesse haben. Aber nun? Es war zu spät, schade, daß es zu spät war, in Felix hatte sich eine zunehmende Abneigung gegen Le Fuett geschlichen, für die er zunächst keine Begründung finden konnte. Zu spät.

Er steckte das Telegramm in die Tasche und überließ sich weiter den Tafelstreden.

Frau Schrattenholz hatte sich im Moorbad glänzend erholt. Was noch nie gewesen war: die Nachwirkung der Kur hielt an, die Füße schmerzten weniger, bequem konnte sie sich an einem Stod fortbewegen.

„Jetzt haben wir das Rind nur noch Mitruten bei uns,“ sagte sie zu ihrem Manne. „Ich muß mich von ihr verabschieden.“

Sie humpelte um die Tafel auf Heddi zu.

Auch Schwester Marie kam im gleichen Augenblick heran. Le Fuett sah nach der Uhr.

Es ist Zeit,“ wandte er sich an Heddi. „Wollen wir den Zug nicht versäumen, so müssen wir jetzt aufbrechen.“

„Ein paar Worte mit Heddi wirst du uns doch noch gestatten.“

Heddi war aufgestanden. Marie faßte ihre Hände.

Die Festteilnehmer hatten diesen Zeitpunkt des Abschiedes erwartet. Neugierig reckten sich die Köpfe empor. Das Stimmungsgewirr ebte schnell ab. Es war Ruhe im Saal. Irgend jemand gab zum Musikpodium hinauf das verabredete Zeichen.

„Nun zu guter Leht, geben wir dir jetzt auf die Wanderung das Geleite,“ sang es vom Ende des Saales herüber.

„Was ist dir, Heddi?“ fragte Marie in großer Angst.

„Daß mich, es geht sofort vorüber.“

Heddis Hände suchten am Tisch, am Stuhl einen Halt. Aus dem Gewirr der steifen Bilder schien ihr nur Erdmanns Gesicht entgegen, das alte, tiefgefurchte und doch so wunderbar leuchtende Gesicht ihres Jugendgefährten, ihre Jugend selbst. Wie der zertrümmerte Stern kurz vor dem Versinken in das unendliche Nichts des Weltalls noch einmal übermächtig aufstrahlte, flutete ihr aus dem entzwindenden Jugendland ein zauber schöner Lichtbrunnen auf. Auch der öde Felsen ihrer Verbannung, auf den sie den ersten Schritt getan hatte, lag im satten Strahlenmeer der magischen Beleuchtung vor ihr. Mit graufiger Klarheit zeigte sich ihr die Zukunft in farbloser Trostlosigkeit.

Die Unglückliche wollte sich aufraffen, mutig den müden Körper unter das Kreuz stemmen. Doch umsonst. Die leuchtende Hand verfehlte den Halt. Heddi wankte, ein schwarzes Tuch breitete sich über Augen und Verstehen.

Von allen Seiten reckten sich helfende Arme herzu. Le Fuett sah zu, wie sich andere um seine Frau bemühten.

Die Musik hatte die Weise mit einem schluchzenden Akkord abgebrochen. Bewegung, leise Unruhe, Schwüle lag über den Hochzeitsgästen.

„Ich hab's kommen sehen,“ flüsterte ein Herr seiner Dame

zu. „Dahinter steht ein Geheimnis. Die ganze Zeit hat sie dazwischengeschaut, als sollte sie zum Opferplatz geführt werden.“

„Haben Sie die Totenblässe auf ihrem Gesicht gesehen? Das Herz scheint nicht in Ordnung zu sein.“

„Ja, ja, das Herz.“

„Sehen Sie nur, wie der alte Erdmann sich müht. Er wird sie nicht tragen können.“

Hilfsbereitschaft, Mitleid, Neugierde drängten sich tuschelnd durcheinander.

Le Fuett wandte sich an Felix.

„Hilf mir, Felix, sie im Auto nach der Bahn schaffen. Die Aufregung der letzten Stunden hat sie überwältigt. Auf der Fahrt wird sie sich beruhigen.“

„So willst du mit ihr fortfahren? Das geht nicht.“

„Gewiß geht es, und es ist auch das Beste.“

Le Fuett beugte sich über seine Frau. Er berührte ihre Schulter.

Heddi —

Die Berührung, das Wort schienen in ihre Ohnmacht hineinzuklingen und den Schleier für einen Augenblick von ihrem Verstande zu lüften.

Wie in Angst und Abscheu wandte sie sich von ihm. Ihr weißer Arm hob sich Erdmann entgegen.

Das war Mut, was jetzt Le Fuett aus den Augen flimmerte.

„Meine Herrschaften,“ wandte er sich an die Umstehenden, „eine vorübergehende Schwäche — die Aufregung — ich bitte Sie, mir zu helfen. In einer Viertelstunde fährt der Zug.“

Marie sprach angstvoll auf ihren Mann ein.

Einige Arme griffen zu, um Le Fuets Bitte zu erfüllen.

„Nichts da,“ ging Felix dazwischen. „Sehen Sie nicht, daß eine Kranke vor Ihnen liegt? Aus der Reise kann nichts werden. Wir müssen einen Arzt rufen.“

„Was hast du hier zu bestimmen?“

Hinter der Gruppe stand ratlos der alte Schrattenholz.

Felix wandte sich an ihn.

„Wirßt du zugeben, daß deine Tochter in diesem Zustande in die Eisenbahn geschleppt wird?“

Schrattenholz räusperte sich. Verlegen sah er auf seinen Schwiegersohn.

„Du hast recht, Felix. So geht es nicht.“

„Ja, was soll denn aber werden?“ Le Fuett hielt die Lehne seines Stuhles in verbissenem Grimm umklammert.

„Was werden soll? Das ist ziemlich einfach,“ antwortete Felix. „Heddi muß zunächst gesund werden. Dann ist's immer noch Zeit, nach Italien zu fahren.“

„Mein Haus ist noch nicht eingerichtet.“

„Dann wirst du sie wieder aufnehmen, Schwiegervater, oder, noch besser —“ Felix wandte sich an Marie — „in unserm Hause ist genug Platz. Sie kommt zu uns.“

Durch die Stadt schwirrten am anderen Tage alle möglichen Lesarten über den sonderbaren Vorfall auf der Schrattenholzschen Hochzeit. Man schüttelte verwundert den Kopf, raunte sich geheimnisvolle Andeutungen zu, war über Heddis Verhalten vor und während der Hochzeit verschiedener Meinung, stimmte aber darin überein, daß die Braut, falls sie sich wirklich aus dem Werber nichts gemacht oder gar, wie vermutet wurde, Abneigung gegen ihn empfunden habe, es nicht bis zur Hochzeit habe kommen lassen dürfen. Nun sei es zu spät, die Suppe, die man sich einbrode, müsse man auch auslöffeln.

(Fortsetzung folgt.)

## Mensch und Menschheit

Von Hans Rudolf Raujol.

Wer an der Menschheit verzweifelt, sollte zunächst einmal an sich selber verzweifeln.

Wenn das Bächlein den Weg zum Meere nicht findet, so muß es fruchtlos versiegen. Ähnlich auch der Mensch, der den Weg zur Menschheit nicht geht.

Eine gereifte Menschheit braucht sich vor der Erkenntnis, daß alles relativ sei, nicht zu fürchten. Demütig und doch voll köstlichen Selbstbewußtseins darf sie sich der Unendlichkeit freuen, die in ihr beschlossen liegt.

Der Mensch der Gegenwart trägt Jahrhunderte der Zwittertracht in seinem Blut. Darum fällt es ihm schwer, Toleranz zu üben, jene höchste und schwerste Tugend der Menschheit, die zugleich die notwendigste ist.

454

## Das Reich der Frau.

### Eigenkleidung.

Königin Mode, die alles beherrschende, hat es doch nicht so leicht mit der Frauenwelt, wie sie sich gern den Anschein geben möchte. Durch immer Neues, durch reizvolle, kleine Aenderungen wirbt sie ständig um die Gunst ihrer Anhängerinnen. Und trotz allem gibt es doch noch immer genug widerpenstige Elemente, die sich ihrer Diktatur nicht ganz oder überhaupt nicht fügen wollen.

Ein fortwährendes Gestaltenwollen liegt eigentlich im Wesen jeder Frau; auf ihm beruht der Reiz, den die „Eigenkleidung“ auf sie ausübt. Sich „eigen“ zu kleiden, bedeutet nun nicht einfach, sich ganz anders anzuziehen als andere Menschen, sondern heißt, den Rahmen zu finden, der zur Persönlichkeit paßt. Daher muß der Schöpfung des eigenen Stils stets eine genaue Selbstbeobachtung vorausgehen.

Farbe, Form und Material der Kleidung bestimmen ihren Charakter. Am leichtesten läßt sich in bezug auf die Farbe feststellen, was man bevorzugen darf, was man meiden muß. Ausschlaggebend sei stets die Farbe der Augen. Sie täuscht nie. Ein Kleid, das mit ihr nicht in Einklang steht, kann in seiner Wirkung nicht befriedigen.

Schwieriger zu beantworten ist die Frage der Form und des Materials. Hierbei spielen besonders Figur und Temperament eine Rolle. Schweres Material, das einfache Linien und etwas steifen Faltenwurf fordert, wird ein zierliches, quecksilbriges Figürchen erdrücken, während einen ernststen, herben Menschen spielerischer Streifanz als Auspug lächerlich machen kann.

Aber nicht das Kleid allein, Haartracht, Schuhe, sogar der Schmuck muß sich dem Gesamtbild harmonisch einfügen, soll eine einheitliche Wirkung erzielt werden. Der Krieg und die wirtschaftlichen Nöte der Folgezeit ließen dem Schmuck als Bestandteil der Kleidung nur noch eine ganz untergeordnete Rolle, doch nimmt seine Bedeutung jetzt wieder zu. Künstlicher vollendete Form und Echtheit des Materials sind natürlich Grundbedingung für sein Wirkung. Die medlenburgischen Bronzeschmucksachen z. B. können dafür als vorbildlich gelten.

Eigenkleidung ist also nichts, was aus dem Rahmen der Mode zu fallen braucht, sondern ist vollendete Harmonie zwischen Kleidung und Trägerin, eine Forderung, die eigentlich so natürlich ist, daß dafür kein besonderes Wort hätte geprägt zu werden brauchen.



St. 1135. Kaffeewärmer, dreiteilig, Stoffgröße 46/80, vorgezeichnet auf schwarz Tuch M. 3.50, passendes Stüdmaterial M. 2.75, prima handgestickt und garniert M. 27.50. Epon-Abplättmuster Preis 80 Pf.

St. 1136. Modernes Kissen (42/65) mit Rückwand, vorgezeichnet auf gutem orange Rips M. 2.75, passendes Stüdmaterial M. 1.50, prima handgestickt auf Rips M. 17.—. Epon-Abplättmuster für 80 Pf. erhältlich.

In Frankfurt erhältlich bei Joh. Wenzel, Schloßstraße.

## Küche und Haus.

**Gebadene Rubeln mit Fleischresten.** 250 Gramm Rubeln werden in Salzwasser zehn Minuten gekocht, in der Kochflüssigkeit zwei Stunden zum Quellen gelassen. 125 Gramm gebratene oder gekochte Fleischreste werden mit einem halben entgräteten Hering fein gewiegt und mit einem Ei, etwas gehacktem Schnittlauch, Salz und Pfeffer vermischt. Die abgetropften Rubeln verrührt man mit 50 Gramm Margarine und dem Fleisch und läßt die Masse in gebutterter Puddingform ¼ Stunde im Wasserbade kochen. Der Pudding wird gestürzt und mit pikanter Braten- oder mit einer Tomaten-tunke angerichtet.

**Gebadener Räucherfisch mit Kartoffelsalat.** Eine Anzahl Büdlinge wird kurz mit heißem Wasser übergossen, abgezogen, das Innere gefäubert und abgetrocknet. Hierauf bereitet man einen recht dicken Eierkuchenteig, in dem man die Fische paniert, um sie dann in reichlich Fett in einer eisernen Pfanne recht trock zu backen. Man gibt Kartoffelsalat dazu.

**Apfelsinencaltschale.** Man nehme auf die Person eine Apfelsine, auf fünf Apfelsinen ein reichliches Viertelliter Wasser, und eine halbe Flasche guten Apfelwein. Von einer Apfelsine reibt man eine halbe Schale recht fein, von zwei anderen schneide man das markige Fleisch, nachdem es von der Außenhaut, sowie von der inneren, weißen Haut befreit ist und auch die Kerne beseitigt sind, in möglichst dünne Scheiben und bestreue sie mit Zucker. Alles übrige Fleisch der Früchte schneide man recht fein, vermische es mit dem angegebenen Wasser und presse die Flüssigkeit durch eine reine Serviette. Dann vermische man sie mit dem Rest des Zuckers und dem Apfelwein, stelle die Kaltschale möglichst kalt und serviere sie mit kleinen Suppendiskuits. Wer ein stärkeres Aroma liebt, kann noch den Saft und die Schale einer Zitrone hinzufügen.

**Kirschkaltschale.** Von 1½ Pfund schwarzen oder auch sauren Kirschen entferne man die Steine. ¼ Pfund der Früchte wird mit Zucker und ganz wenig Wasser weich geschmort und kaltgestellt. Die übrigen Kirschen kochte man mit Wasser, ungefähr 1 Liter, ¼ Pfund Zucker, ganzem Zimt, Zitronenschale und Saft gehörig weich, rühre die Flüssigkeit durch ein feines Sieb, vermische sie mit den geschmorten Kirschen und stelle sie kalt. Die Kaltschale wird über Zwieback angerichtet.

**Weißbiercaltschale.** Auf jede Flasche Berliner Weißbier rechnet man ¼ Pfund gereinigte Korinthen, ¼ Pfund Zucker, den Saft und die abgeriebene Schale einer Zitrone sowie eine halbe Tasse geriebenen Pumpernickel, mische alles recht gut und stelle die Kaltschale auf Eis.

In der warmen Jahreszeit muß man alles in der Speisekammer, was es auch sei, fest zugedeckt halten, damit die Fliegen, die oft Krankheitsträger sind, nicht an die Speisen heran können. Gazedekel sind vorzüglich zu diesem Zwecke, da sie für die Luft durchlässig sind.

Wer eine feuchte Speisekammer oder einen solchen Schrank hat, lege ein Stückchen Kalk hinein. Der Kalk nimmt bald viel von der Feuchtigkeit auf.

**Strohüte zu reinigen.** Weiße und gelbe Strohüte, die leicht nach der Wäsche in der Sonne gelbliche, nie wieder zu beseitigende Flecke erhalten, lassen sich bei sorgfältiger und vorsichtiger Behandlung fast kostenlos reinigen. Dabei lassen sich verschiedene wirksame Verfahren anwenden: Man reibt den Hut mit saftigen Zitronen ab, bestreut ihn dann mit gepulvertem Schwefel und bürstet ihn mit einer sauberen Bürste ab. Man kann auch den Saft einer Zitrone sogleich mit gepulvertem Schwefel vermischen, den Drei mit einer harten Zahnbürste auftragen und tüchtig in das Stroh einreiben. Auf den Saft einer halben, großen Zitrone nimmt man zwei Eßlöffel voll Schwefel. Mit dem Saft der übrigen Zitrone reibt man den Schwefel ab, läßt den Hut trocknen und reinigt mit reinem Spiritus nach. — Wenn man einen Hut mit Seife reinigen will, muß man ihn vorher sorgfältig, je nach der Beschaffenheit des Strohes, mit einer härteren oder weicheren Bürste von Schmutz und Staub befreien. Fettflecke entfernt man mit Benzin. Dann wäscht man den Hut mit Wasser und Seife, läßt ihn trocknen und schwefelt ihn.

Weiße Filzhüte müssen, sobald sie anfangen, schmutzig

auszusetzen, in folgender Weise gereinigt werden: Man nehme Pagnesia und mache daraus mit kaltem Wasser eine Paste, die man mit einem reinen, weichen Pinsel auf den Hut aufträgt. Die Paste bleibt ein paar Stunden liegen, wird dann tüchtig abgebürstet, und der Hut ist wie neu.

## Gesundheitspflege.

**Magenkrampf.** Besonders jetzt im Hochsommer sind Magenstörungen an der Tagesordnung. Ein Glas kaltes Bier, vielleicht sogar hinterher rohes Obst, genügt, um die Magenkräfte in Rebellion zu bringen. Mit leisem Unbehagen beginnt es, um sich bald zu krampfartigen Schmerzen in der Magengegend zu steigern, die sich mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen wiederholen. Häufig treten auch noch Darmstörungen hinzu. Im Anfall wirken möglichst heiße Umschläge auf die Magengegend Wunder. Oft ist es gut, durch einmaliges kräftiges Abführen für Entfremdung der Schädlichkeit aus dem Magendarmkanal Sorge zu tragen. Die Anfangsdiät ist für die ersten 24 Stunden — Hungern, höchstens etwas kalter Tee mit wenig Zucker. Erst dann beginne man vorsichtig mit Schleimsuppen und leichten Speisen.

**Migräne.** Es gibt kaum etwas Schmerzhafteres und Qualenderes als der anfallweise auftretende, heftige Kopfschmerz, der noch dazu häufig mit Uebelkeit und Erbrechen verbunden ist. In der Mehrzahl der Fälle ist nur eine Kopfhälfte befallen. Die Erkrankung hat meist in einer allgemeinen, nervösen Veranlagung seine Ursache; dazu kommt dann irgendeine direkte Veranlassung, seien es Magen-, Darmstörungen, Gemütsregungen, Alkoholerzesse. — Im Anfall begnüge man sich mit Verdunklung des Zimmers und absoluter Ruhe. Zuweilen läßt sich die Attacke durch ein heißes Fußbad unterbrechen. Umschläge mit kühlem Wasser (kein Eis) lindern den fast unerträglichen Schmerz. Oft hilft auch Bestreichen der Stirn und Schläfe mit einem Mentholstifte. Als Medikamente werden vom Arzt Pyramidon oder auch Antipyrin verschrieben.

**Haarausfall.** Leider hat die Mehrzahl der Menschen schon früh über die dem Haarschwund vorausgehenden Symptome, Schuppenbildung, Brennen und Jucken der Kopfhaut, zu klagen, und allzubald zeigen sich die ersten lichten Stellen, zuerst am Scheitel, dann zu beiden Seiten der Stirn. Der Grund des frühen Haarausfalles liegt vermutlich in einer schweren Schädigung der Haarwurzeln durch zu starken Muskelzug in der Kopfhaut. Dadurch werden die Gefäße, die den Haaren Nahrung zuführen, zusammengepreßt. Die Haare müssen sozusagen verhungern. Schon die unzähligen angepriesenen Mittel verraten, daß ein Allheilmittel gegen den Haarausfall noch nicht gefunden ist. Zunächst vermeide man alle Einwirkungen, die Blutandrang zum Kopfe verursachen, so Arbeiten in der Nähe von stark wärmenden Lampen, Genuß von geistigen Getränken und von Tee. Magen-, Darmstörungen, besonders wenn sie mit chronischer Verstopfung verbunden sind, müssen bekämpft werden. Die Kopfhaut wird zwei- bis dreimal in der Woche gewaschen und, falls das Haar und die Haut trocken sind, etwas frisches Öl oder Salbe eingerieben. Ist das Haar fettig, so sind Waschungen mit Borax am Platze. Bei hochgradiger Schuppenbildung wende man Seifenwaschungen an oder, wenn die Haut besonders empfindlich ist, Einreibungen von Eigelb in die Kopfhaut, denen ausgiebige Abspülungen mit lauwarmem Wasser folgen müssen.

**Wenn soll ein Kind entwöhnt werden?** Es ist heute ärztlich und wissenschaftlich festgestellt, daß eine zu lange Ernährung des Kindes einzig und allein mit Muttermilch seinem weiteren Gedeihen nicht förderlich ist. Wenn auch häufig bis zum ersten Lebensjahre und darüber hinaus eine normale Gewichtszunahme des Kindes erzielt werden kann, so ist es doch für die Entwicklung der Knochen, für die Stabilität des Körpers, und auch für die geistige Entwicklung unverkennbar förderlicher, wenn dem Kinde zwischen dem sechsten und achten Monate eine Beikost, aus Grießbrei mit Fleischbrühe gekocht, statt einer Brustnahrung gegeben wird. Nach einigen Wochen wird dann eine zweite Brustnahrung abgeschafft, und durch eine aus Kuhmilch, die aber einwandfrei frisch sein muß, und Zwieback ersetzt. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine solche Ernährungsmethode nur auf ein durchaus gesundes Kind mit einem seinem Alter entsprechenden Gewichte zugeschnitten ist.

## Feld und Garten.

Weißer Senf gibt bei Dürre ein gutes Beifutter zur

Weide und ist besonders auch da zu empfehlen, wo Kühe auf die Weide gehen. Wenn man ihn in die Stoppeln sät, liefert er im Herbst einen sehr guten Futterschnitt und ist auch geeignet, die Lücke zwischen dem ersten und zweiten Wiesenschnitt auszufüllen. Dabei ist der weiße Senf eine vortreffliche Vorfrucht; er beschattet das Feld schnell und hinterläßt viel Wurzelwerk. Die höchsten Erträge gibt auch der weiße Senf im Gemenge, etwa 20 Kilogramm Senf und 16 Kilogramm Buchweizen auf 1 Hektar.

Alle Neglakt enthaltenden Kalkdüngemittel müssen bei gutem Wetter ausgebreitet und trocken aufbewahrt werden. Sonst geht die Wirkung des Neglaktes zum Teil verloren.

Nach Futterroggen und Infarnatflee pflanzt man in wärmeren Gegenden Runkeln, Tabak usw. oder sät Raps.

Die Gegner der Hagelversicherung berufen sich gewöhnlich darauf, daß es in ihrer Feldmark seit Jahren nicht gehagelt habe. In einer solchen Gegend ist aber auch die Versicherungsprämie niedrig; in der Regel beträgt sie dann wohl ein Prozent. Es müßte also in mehr als 100 Jahren nur ein einziges Mal hageln, um die Ersparung der Versicherungsprämie zu rechtfertigen.

Die Elfenbeindistel ist eine sehr schöne Staude und als Schnittblume empfehlenswert. Die Blütenstengel sowie die großen Blütentöpfe sind glänzend elfenbeinweiß.

Wenn Rabieschen oft keine Knollen ansetzen, liegt der Grund gewöhnlich weniger am Samen, sondern an der zu dichten Saat.

## Haustierzucht und -Pflege.

**Junge Gänse, Enten, Puten und anderes Geflügel** erhalten während der Zeit des Durchtreibens der Federfiele mit Vorteil kräftiges tierisches Futter. Man füttere daher möglichst oft gekochte Fleischabfälle und veräume nicht, geklühte und dann zerstoßene Knochen unter das Futter zu mischen. Notwendig ist auch während dieser kritischen Zeit für die Tiere deren Schutz vor übergroßer Hitze und Regen. Eine kleine Gabe Eisenvitriol ins Trinkwasser verhindert die vielfach eintretenden Krankheiten des jungen Geflügels und wirkt auch günstig auf die Blutbildung.

**Durchfall bei Gänsen.** Man muß darauf achten, daß die jungen Gänse nicht auf Tümpeln von stehendem, fauligem Wasser herumschwimmen, weil sie sich dann leicht den namentlich für Junggeflügel verderblichen Durchfall holen können. Zeigt sich dieser, so gebe man in die aus frischem Wasser bestehende Tränke täglich pro Kopf ungefähr  $\frac{1}{2}$  Gramm Salizylnatron.

Für brütende Hennen besorge man, wenn es irgend möglich ist, Körnerfutter, um die Brut nicht zu gefährden. Brütende Hennen erkranken sowieso schon leicht an Durchfall. Müssen sie Grünzeug oder Weichfutter zu sich nehmen, so tritt das Leiden anhaltend auf. Der flüssige Kot verstopft die Poren der Eier, und das Leben im Ei wird sehr ernstlich bedroht.

Zu frühes Aufstiegen der Küden auf die Sitzstangen ist den Tieren schädlich, denn dabei verkrümmt sich der weiche Brustknochen unter dem Druck des Körpers. Bevor die Tiere ein Alter von acht bis zehn Wochen erreicht haben, sollte man Sitzstangen in diesem Raume gar nicht anbringen, und auch später nur  $\frac{1}{2}$  Meter vom Boden entfernt.

Wird eine Henne zur Unzeit brütig und will man sie nicht zur Brut verwenden, so sperre man sie einige Tage ein, ohne ihr Gelegenheit zu geben, ein Nest aus Stroh, Heu und dergleichen zu bilden. Als Nahrung empfiehlt sich mageres Weichfutter. Die Einsamkeit, auch die Kühle beispielsweise bei der Unterbringung im Keller, wobei das Tier bald von der Brutluft befreit.

Junge Tauben, welche beim Futterannehmen abmagern und sehr stark atmen oder die Atemnot durch Aufsperrn des Schnabels kundtun, sind meist an Diphtherie oder Entzündung der Rachenschleimhaut erkrankt. Absonderung der kranken Tiere in warme Ställe, Bepinseln des Rachens mit Zitronensaft oder Eingeben von Zitronensaft und Fenchelwasser kann die Tiere retten.

Wenn junge Kaninchen Hafer gestroffen haben, darf man ihnen nicht gleich Wasser geben, da sie sonst leicht Trommelstucht bekommen. Bei in größeren Mengen verabreichtem Grünfutter tritt bei jungen Kaninchen leicht Durchfall ein. Dem beuge man vor, indem man trockene Substanzen mit verabreicht, wie trockene Brotkrumen oder trockene Weizenschalen.